

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Predigt über Psalm 65,10 „Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle“
Datum:	Gehalten am 27. Juli 1866 abends

Gesang

Psalm 89,7.8

Wie selig ist das Volk, das sich in Dir erfreut,
 Das Deine Stimme hört, und kommt und Dir sich weihet!
 Frohlockend steht es da, vor Deinem Angesichte,
 Und geht dann seinen Weg, bestrahlt von Deinem Lichte.
 Dein Nam', ihr hoher Ruhm, gibt Mut, stets fort zu gehen,
 Bis die Gerechtigkeit in Dir sie wird erhöhen.

Herr! Dir allein gebührt der Ruhm von unsrer Kraft.
 Wir sehn, daß Deine Hand Sieg und Erlösung schafft.
 Ja, Deine Gnade nur kann Mut und Stärke geben,
 Und wir verzagen nie, wenn Feinde sich erheben.
 Der Herr ist unser Schild, Ihm sind wir untertänig;
 Der Heil'ge Israels ist Selber unser König.

David vereinigt hier die Güter des ewigen und zeitlichen Lebens. Ein Brunnlein ist ein kleines Ding. So erscheint uns Gottes Brunnen, ja Gottes Strom als ein Brunnlein, worin nicht viel Wasser ist, kaum so viel, daß ein Mensch seinen Durst löschen könne. Oder ist es nicht von dem? Ein großes Wort, das Wort Gottes! Wie reich an Inhalt der Lehre, Strafe, besonders aber Trost, und dieses große Wort, wie klein kommt es uns vor! Was ist denn groß in unsern Augen? Groß ist die Welt; groß, sehr groß die Not; groß, sehr groß das, was uns drückt. Da tragen wir die ganze Welt gleichsam auf den Achseln, als müßten wir sie gleichsam festhalten in ihren Angeln, als würde ohne uns alles zusammen stürzen! Groß, sehr groß sind uns, – wenn sie es sind, wenn wir durch den Heiligen Geist davon überzeugt sind, – unsere Sünden, und unter diesen Sünden besonders eine Sünde, welche gar zu groß erscheint. Gottes Kinder sind darin den Hirschen gleich, daß sie Feinde der Schlange sind, aber statt die Schlange zu töten, sie essen, und da haben sie denn die Schlange und das Gift in ihrem Leibe, und furchtbar ist der Durst, der sie quält. Da läuft der Hirsch daher, kann nicht sehen, wird zu Boden geworfen, läuft, ob er einen Strom finden kann kalten, kalten Wassers, daß der inwendige Brand und Durst gedämpft werde, und der arme Hirsch am Leben bleibe. Aber Gott ist groß, und wie er groß ist, so besteht Seine Wahrheit eben darin, daß Er zwar große Dinge tut, aber wie alles bei Ihm nach dem Gesetze ewiger Schönheit ist, so sind sie klein. Mächtige Ströme durchwandeln dieses Erdreich; aber für Sein Volk hat Er ein Brunnlein geschaffen, und dieses ist klein, ganz klein. Das Volk des Herrn braucht des Vielen nicht. Es lebt am besten mit Wenigem; ein Bröcklein vom Tische des Herrn richtet große Dinge aus. Ein Tropfen aus Seinem Brunnlein macht ganz gesund. – Es sieht so aus in unsern Augen, da meinen wir, alles hienieden sei nur, um uns zu drücken. Alles da oben sei so klein. Nun wohlan! Gott ist wunderbar in Seiner Barmherzigkeit und Güte, und wie Er wunderbar ist in Seiner Barmherzigkeit und Güte, so läßt Er sie das, was Er für sie

geschaffen, als gering und klein ansehen. Das Brunnlein aber ist Gottes. Nach unserer Rechnung richten 1000 Taler mehr aus als ein Pfennig. Das ist richtig, aber 1000 Taler des Teufels richten nicht aus, was ein Pfennig Gottes schafft. Nach unserm Ermessen richten große, stolze Worte der Welt und der Feinde schrecklich viel aus, daß man in Schrecken gerät; aber Gottes Worte scheinen nichts zu bedeuten. Die Worte, durch welche Er Himmel und Erde erschaffen, durch welche Er die Dinge ruft, welche nicht sind, als wären sie, sind nach unserm Ansehen klein. Wirf dein Anliegen auf den Herrn, Er wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen! „Kind“, sagt Gott, „du sollst haben, was du wünschst“; Gottes ist es, das Heil; das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Gottes ist es, was Er uns verheißt, daß Er uns tragen will mit all unserer Last über Tod und Grab hinweg. Gottes Worte sind es: „Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem und sorget, daß ihm kein Bein zerbrochen wird!“ Gottes Worte sind’s: „Wohl dem, der ohne Wandel ist“. Gottes Worte sind’s: „Wohl dem, dem die Übertretung vergeben ist.“ Gottes Worte: „Dein Brot und Wasser werden dir gewiß sein“. Gottes Worte sind’s: „Meinen Schafen gebe Ich das ewige Leben, und sie sollen die Fülle und Überfluß haben“. „Ich will dich tragen, bis du grau wirst und dich nicht verlassen“! Aber wie klein sind alle diese großen Worte in unsern Augen. Es sieht so aus, als wäre in Gottes Brunnlein nicht einmal eine Kanne, nicht einmal eine Handvoll Wassers. – Es ist an dem: Es gibt Gottlose, die fragen garnicht nach Gottes Wort, laufen da so daher, unbekehrt, wild und gottlos in allen Stücken, christlich fromm, sittlich, ohne daß sie nach Gott fragen, dem lebendigen Gott. Diese bekümmern sich um Gottes Brunnlein nicht, aber wenn Gott dich aus dem Verderben gezogen, wenn Er dich arretiert hat auf deinen Sündenwegen, wenn Er dir die Schuld wie eine Bürde auf den Hals geworfen, – wenn du verfolgt wirst von Unruhe auf Unruhe, wenn du selbst nicht einmal weißt, wie es um dich ist als ständest du vor dem offenen Grabe, und hinter ist es schwarz, – da bist du wie solch ein Hirsch, – Brand und Durst in dir, hast Schlangen gegessen. Es ist für dieses Leben nach dem Tode entsetzlich. Ob der reiche Mann auch schreit, er bekommt die große Antwort: „Es ist eine große Kluft zwischen uns“. Aber hienieden ist es Zeit, um mit Gott Frieden zu machen, sich zu bekehren zu dem lebendigen Gott von seinen falschen Wegen, von welchen man meint, sie seien Wege des Lebens und sind doch Wege des Todes. Da wird man zu dem Brunnlein hingejagt, aber wenn Gott sodann mit Seinen Verheißungen gekommen, wenn Er den Menschen Gnade für Recht hat widerfahren lassen, seine Sünden geschenkt, aus dem Verderben errettet hat, und den Glauben gegeben, sich die Gerechtigkeit Christi anzueignen, – wenn er dann die tröstlichen Verheißungen des ewigen Lebens bekommen, wird er vor und nach gezogen zu dem Brunnlein, hat Not, denn es entschwindet ihm, was er empfangen hat, und der Trost geht oft dahin. Aber Gott hat gesagt: „Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit“. Aber der Teufel kommt, und es geht eine Plage nach der andern über den Gerechten daher. Man sagt es erst: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt“, – aber es wird zu arg manchmal, da wird man getrieben und gejagt zum Brunnlein Gottes. Ist Wasser drin in diesem kleinen Brunnlein? Mensch du bist so groß, wandelst so aufrecht, mit dem Haupte in den Wolken, trittst mit den Füßen die Erde unter dir weg, – da bist du so groß, und dann da ein so kleines Buch. Mensch, du bist so groß, und dann da so ein kleines, winziges Wort! O, schändlicher Hochmut, welcher uns allen eigen ist, als wäre Gott der ärmste Mann, daß Er uns nicht könnte kleiden mit Röcken von Fellen, wie Adam und Eva, – also arm, als habe Er nicht Gnade, Barmherzigkeit, Treue, Güte und Wahrheit zu Seiner Verfügung, um an den Elenden zu verherrlichen alle Seine Tugenden und Vollkommenheiten, als habe Er es nicht in Seiner Macht, Hand und Gewalt, mit einem mal regnen zu lassen, wenn alles von der Sonne verbrannt ist, – alles Eis auftauen, Schnee und Hagel kommen zu lassen, und mit einem Mal Ruhe zu gebieten, daß das tobende Element schweigen muß. Des Teufels großer Strom hat kein Wasser, wenn’s drum geht. Schöpfet aus diesem Strom, ihr Weltkinder, was ihr wollt, Wasser

ist nicht drinnen, wenn es drum geht. Gott hat alles, was des Teufels ist, einmal geschlagen mit dem Fluche. Er hat verflucht das Große des Teufels, der Vernunft, der Stärke, der Eigengerechtigkeit; die Kraft des Mannes, die Schnelligkeit des Rosses – gebenedeit aber die Maria von Magdala, das Schwache, das Verlorene, was nichts ist. Fürwahr ein Brunnlein ist's, ein Brunnlein bleibt's nicht nach Wahrheit, sondern nach unsern eigenen Herzen und unserer Engherzigkeit. Es ist nicht ein Brunnlein, aber es bleibt ein Brunnlein; wir sind einmal so, denn wenn wir bei Kraft und Stärke, bei Vernunft und Eigengerechtigkeit, bei Fleisch und Blut, bei allen Kreaturen es nicht mehr gefunden haben, dann gehen wir zu dem, was Gottes ist, dann kommt es uns so klein vor. Was *wir* wollen, ist wie ein großes Kleid, und Gottes Wort soll die Nadel sein, um es fest zu stecken. So denken wir leider über Gott. Ist es aber wahr, daß wir über Gott so denken? Ja, wenn Gott Sich in Wahrheit unserer erbarmt. Sonst heucheln wir: das liebe Wort, das große Wort, aber mit der Tat beweisen wir es, daß wir auf dieses Wort in Wahrheit nichts halten, sondern wir tun den Trunkenen zum Dürstenden, huren und heucheln, danken Gott, als ob Er uns gegeben, was wir mit Hilfe des Teufels bekommen. Aber, wenn Gott die Augen aufgetan, um recht einzusehen, daß dieser ganze Erdball vor Gott ist ein Stäublein, – wenn Gott die Augen aufgetan hat, um es zu sehen mit hellen Augen, daß vor Ihm der Tod nichts ist, daß die Hölle ihren Sieg verloren hat, daß die Sünde nicht mehr verklagen, das Gesetz nicht mehr verdammen kann, – dann singt man: „Warum soll ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch! Wer will mir Den nehmen?“ Wenn Gott die Augen aufgetan hat, das sind arme Tiere; die müssen fortwährend getröstet werden, die kommen an das Brunnlein, und wenn sie dazu gekommen sind, erfahren sie, daß es Gottes Brunnlein ist, daß dieses Brunnlein Wassers die Fülle hat. „Wasser“ ist in der Schrift ein Bild von dem, was wir unter Erquickung und Trost verstehen. Wir sind an das Wasser zu sehr gewöhnt, um zu begreifen, was für einen Schatz wir bekommen haben. Aber bestimmt: alles besteht in Wasser und durch Wasser; also hat Gott die Welt gemacht; ohne Wasser kann man nicht leben. Das ist eine Hauptnahrung. Aber wer kann denn leben von Gottes Kindern ohne Trost, Trost, für seine arme Seele? Hiskia rief: „Siehe um Trost war mir sehr bange!“ Gottes Brunnlein sprudelt in einem voran, hört nie auf. Es scheint wohl, als wäre kein Wasser für dich darin, nicht einmal eine Handvoll, nicht einmal einen Tropfen; aber in Wahrheit ist genug da, die Fülle, es ist unerschöpflich; so viel Durst kannst du nicht haben, daß das Wort des Lebens sollte aufhören. Wahrhaftigen Trost für jeden Durstenden, wie wir lesen Psalm 42,2: „*Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott zu Dir*“. Das Weltkind sucht seinen Trost in Zeitvertreib, schafft sich Trost damit, daß es denkt: „Ja, ich muß so leiden!“ auch mit seinem historischen Glauben an einen Jesum, welchen es nicht liebt und nicht anruft; damit daß es denkt: „Wenn ich nur dies oder das habe von der Welt, so bin ich zufrieden“. Aber in der ganzen Welt, man mag es auch noch so gut haben, besteht nicht, was die Lücke hier ausfüllen kann. Es muß der Mensch einmal vor Gott erscheinen, und wehe ihm, – das fühlt er tief, – wenn er nicht gefunden hat den lebendigen Gott. Wie findet man Gott? Wenn heißer Durst da ist nach dem lebendigem Gott. Derjenige, welcher ein Königskind ist, dessen der Rhein und die Rhone, die Donau und Wolga ist, – ein Königskind, dessen Strom hervorgeht von dem Stuhle Gottes und des Lammes, – das denkt in seiner wahrhaften Bekümmerung, in Gottes Brunnlein sei kein Wasser für ihn. Das mag David wohl gedacht haben. Er ist ein armer Mann gewesen, hat einmal geschrien: „Gedenke, Herr, an David und all sein Leiden“; da ging nicht alles so glatt her, nicht alles so geputzt und gekehrt. Das eine Kreuz vor und das andere nach, so daß er keine Woche Ruhe hatte. Er war nicht ein Mann, um zu spazieren auf den Bergen, – nicht ein Mann, daß es ihm eine ausgemachte Sache war: „Ich habe Vergebung der Sünden!“ – nicht ein Mann, welcher sich über die Not hinweg setzen konnte, – nicht, daß er sagen konnte: „es kommt alles von der väterlichen Hand Gottes“, sondern der Teufel hat ihn oft gebraten, die Schützen haben ihn oft geschossen, und die Pfeile sind tief hineingegangen

mit ihren Haken und Spitzen, und Gott weiß, wie sie wieder hinausgekommen sind und dieser Mann, – schrie er nicht tausend Mal: „Gott sei mir gnädig! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, nach meiner vielen Übertretungen, sondern gedenke meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit!“ Hat er nicht Vergebung gehabt? Ja, sonst hätte er nicht so gebetet, über alte und neue Sünden, aber eben darum: „Herr, wo Du willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? – Wohl dem, dem die Sünden gnädiglich bedeckt sind“. David war aber auch bekümmert, hart und oft bekümmert, besonders in der Nacht, wenn andere schliefen, wenn andere dachten, er sei heilig und ganz ruhig, spazierte er durch tiefe Täler. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir! Herr, erhöre mein Schreien“! Und in der Nacht kein Mensch, kein Wasser zu finden, keinen Trost, von den Menschen verworfen zu sein, – das ist hart! Aber David hat es erfahren, der Heilige Geist hat es ihn aufschreiben lassen; so haben wir die köstlichen Worte vor uns. Wohl uns, wenn wir es erfahren! Der Teufel hat so lange Arme, der Tod eine solche Gewalt und Macht, daß er uns mit seinem Hauche alle töten kann, wenn er will, und der Donner des Gesetzes ist so gewaltig, daß kein Ohr ihn auszuhalten vermag. Die Not kann so hoch kommen, daß alles, alles überflutet ist, und wie das Kind, der Säugling sich sehnt nach der Mutterbrust, also weint das Kind Gottes in seiner Not um Gott, und es muß haben Wasser des Lebens. Teufel, Not und Sünde, – und am Kreuze ein abgemagerter Mann, welcher von Sich bezeugt: „Ich kann meine Gebeine zählen“, und durchbohrt hat man Ihm Seine Hände und Füße und die Seite, und Sein Haupt ist gesunken auf die Seite, – ist das ein Brunnlein mit Wassers die Fülle? Heute tot, morgen tot, – aber übermorgen die Auferstehung! Das ist dennoch die Wahrheit. So ist es gerade das Rechte!